

Nordspitze, Dreispitz, Basel



Der nördliche Teil des Dreispitzareals Orthofoto: Geodaten Kanton Basel-Stadt



Gescheiterte Nutzungsplanung • Mit der städtebaulichen Studie *Vision Dreispitz*, die sie im Auftrag der Christoph Merian Stiftung, der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft sowie der Gemeinde Münchenstein erarbeitet hatten, legten Herzog & de Meuron 2002 den Grundstein für die Transformation des Dreispitz-Areals in Basel und Münchenstein. Trotz intensiver und langer Arbeit an der Nutzungsplanung erwies sich die Komplexität des bikantonalen Vorhabens als zu gross: 2014 wurde deutlich, dass die Nutzungsplanung wirtschaftlich, juristisch und politisch nicht tragfähig war. Die Christoph Merian Stiftung, als Landeigentümerin und Baurechtsgeberin, beschloss daher unter Rückbesinnung auf ihre eigenen Interessen und auf jene der Baurechtsnehmer, die Transformation den Erfordernissen der Zeit anzupassen und räumlich und zeitlich etappiert durchzuführen. Sie hat hierzu im Dezember 2015 Entwicklungsperspektiven und handlungsleitende Thesen veröffentlicht. Diese stiessen auf ein überaus positives Echo bei den Bauberechtigten, bei den Behörden und im Quartier.

Machbarkeitsstudie als Basis • Für die nördliche Spitze des Areals, das heisst das Dreieck der Dornacherstrasse, Reinacherstrasse und Münchensteinerstrasse, standen folgende Themen im Vordergrund: Die Nordspitze, die sich grösstenteils im Besitz der Baurechtsnehmerin Migros befindet, soll ein Gebiet mit gemischter Nutzung bei gleichzeitiger Weiterentwicklung des *MParcs* werden. Dabei dehnt sich das Gundeldinger Quartier in den Dreispitz aus und es entsteht ein neues städtisches Quartier, die Erweiterung *Gundeli Ost*. Durch einen hohen Grad der Verdichtung können die vom Quartier gewünschten Freiflächen und ein hoher Wohnanteil ermöglicht werden.

Die Basler Migros-Genossenschaft und die Christoph Merian Stiftung gaben eine städtebauliche Machbarkeitsstudie in Auftrag, um die Möglichkeiten der Nutzungen, der Vernetzung mit der Nachbarschaft, der Dichte, der Erschliessung und der Etappierbarkeit auszuloten. Die Erkenntnisse wurden mit dem Bau- und Verkehrsdepartement des Kantons Basel-Stadt validiert, und im Juni 2017 schlossen die drei Partner, die Christoph Merian Stiftung, die Migros-Genossenschaft und der Kanton Basel-Stadt, eine Entwicklungsvereinbarung ab.

Aufgabe des städtebaulichen Studienauftrags umfasste die Anordnung der Hochbauten, die Verteilung der Geschossflächen und Nutzungen, die Lage und Art der Freiräume sowie die Erschliessung – alles im Massstab 1:500. Basierend auf dem Ergebnis des Verfahrens soll ein Bebauungsplan erlassen werden. Aus dem Bericht des Beurteilungsgremiums

Weiterbearbeitung • einstimmige Empfehlung, CHF 70 000.— Entschädigung
Herzog & de Meuron, Basel

Ohne Rang • CHF 70 000.— Entschädigung
Diener & Diener Architekten, Basel

Ohne Rang • CHF 70 000.— Entschädigung
Morger Partner Architekten, Basel

Ohne Rang • CHF 70 000.— Entschädigung
Baukontor Architekten, Zürich

Ohne Rang • CHF 70 000.— Entschädigung
Christ & Gantenbein Architekten, Basel

Ohne Rang • CHF 70 000.— Entschädigung
Hosoya Schaefer Architects, Zürich

Jury • Fachpreisrichter

Adrian Meyer, Architekt / Prof. em. ETH, Baden (Vorsitz)
Beat Aeberhard, Leiter Städtebau & Architektur Kanton Basel-Stadt
Jürg Degen, Leiter Abteilung Arealentwicklung und Nutzungsplanung, Planungsamt Kanton Basel-Stadt
Massimo Fontana, Landschaftsarchitekt, Basel
Luca Selva, Architekt, Basel
Markus Stöcklin, Bauingenieur und Verkehrsingenieur, Basel

Jury • Sachpreisrichterin und Sachpreisrichter

Lukas Faesch, Stiftungskommission, Christoph Merian Stiftung
Stefano Patrignani, Geschäftsleiter, Genossenschaft Migros Basel
Beat von Wartburg, Direktor, Christoph Merian Stiftung
Ignaz Walde, Bau / Expansion / Logistik, Genossenschaft Migros Basel
Martin Weis, Abteilung Liegenschaften, Christoph Merian Stiftung
Martin Hitz, Architekt / Bauherrenberater, St. Gallen
Barbara Buser, Beirat Stadtteilrichtplan Gundeldingen (Ersatz)

Expertinnen und Experten

Barbara Auer, Amt für Mobilität, Kanton Basel-Stadt
Marc Février, Planungsamt, Kanton Basel-Stadt
Armin Kopf, Stadtgärtnerei, Kanton Basel-Stadt
Martina Münch, Gestaltung Stadtraum Verkehr, Kanton Basel-Stadt
Alain Aschwanden, Beirat Stadtteilrichtplan Gundeldingen
Erich Bucher, Beirat Stadtteilrichtplan Gundeldingen
Patrick Dreyfus, Vorstandsmitglied IG Dreispitz
Bruno Buser, Bauökonom, Basel
Daniel Gebhardt, Fachanwalt Bau- und Immobilienrecht, Basel

Daten

Veranstalterinnen: Christoph Merian Stiftung, Basel, und Genossenschaft Migros Basel
Verfahren: städtebaulicher Studienauftrag im Einladungsverfahren
Teilnehmer: 6
Wettbewerbsbegleitung: Planpartner, Lars Kundert und Seraina Jenal, Zürich
Jurierung: Oktober und November 2017

Interview • «Nicht das typisch schweizerische Zaudern»

Jurypräsident Adrian Meyer erläutert im Gespräch, wie sich die grösstmögliche Schnittmenge aus den Partikularinteressen herauskristallisierte und warum das Konzept von Herzog & de Meuron für die Nordspitze des Dreispitz-Areals in Basel überzeugte.

Wo sind wir? • Adrian Meyer: Ursprünglich landwirtschaftlich genutzt, ist das Areal durch die Bahngleise und die halbindustriellen Nutzungen geprägt. Die zwei Richtungen der ehemaligen Bahnschlüsse bestimmen das Gebiet. Es liegt im Speckgürtel der Stadt Basel, in dem das Auto das Diktat hat. Mit der Ansiedlung von Schulen und Museen erfährt das gesamte Dreispitz derzeit eine Transformation. Diese kulturellen Einrichtungen werten das Quartier, das seinen postindustriellen Charakter behalten hat, auf. Mit der Öffnung dieser verbotenen Stadt, der ehemaligen zollfreien Zone, geht auch eine soziale Umwandlung einher. Derzeit wird das Grundstück von Konsum und Parkplätzen besetzt. Das ist für das angrenzende Gundeldinger Quartier ein Problem. Der Rand des homogenen Quartiers mit den klassischen Blockrändern endet abrupt an der Nordspitze. Die Vertreter des Quartiers fordern mehr Grünraum ein, der angrenzende Friedhof ist nicht als solcher zu verstehen. In der Jury bemühten sich alle Seiten, eine möglichst grosse Schnittmenge aller Partikularinteressen zu finden. Es war ein Geben und Nehmen. Am Schluss fühlten sich alle als Gewinner.

Was machen Herzog & de Meuron besser? • Besser? Sagen wir anders. Denn das Niveau aller Beiträge war hoch. Das Konzept von Herzog & de Meuron oszilliert klug zwischen dem Stadtbild des Gundeldinger Quartiers aus dem 19. Jahrhundert und dem postindustriellen Charakter des Dreispitz-Areals. Es kann als dritte Stadt neben den zwei bestehenden gelesen werden. Dieses Neue geht nicht primär vom Haus, sondern vom Zwischenraum oder von einer domestizierten Landschaft aus. Ein zentraler Grünraum prägt also diesen Entwurf. Für einmal hat nicht das typisch schweizerische Zaudern überhandgenommen: *Geht es nicht noch ein bisschen weniger hoch, muss das so rund sein?* Es war unsere Pflicht als Jury, den Mut des Entwurfs nicht kleinzureden.

Herzog & de Meuron beweisen, dass sie mit 50 Prozent Bebauung operieren können – wobei ein grosser Teil Bestand ist; gleichzeitig schaffen sie durch das Stapeln des Gottlieb-Duttweiler-Parks 70 Prozent Freiräume. Das ist eine typische Idee von ihnen. Viele ihrer Projekte der letzten Jahre sind auf dem Prinzip der Stapelung aufgebaut. Der Aussenraum liegt ganz sanft als Grünraum über der Migros und dem darunterliegenden dreigeschossigen Parking. Interessant und entscheidend ist die Mäandrierung dieses Aussenraums in Form eines serpetinenähnlichen Aufgangs. Der *Gottesacker Wolf* bekommt durch diese neue barocke Serpentine eine wunderbare Entsprechung.

Wie werden die Ziele des kantonalen Richtplans erreicht? • Der wichtigste Teil des Konzepts ist die Darstellung der unterschiedlichen Wertschöpfungen, aus der sich ein Stadtkörper entwickeln kann. Herzog & de Meuron unterscheiden zwischen Nutzungen von mittlerer bis starker Wertschöpfung; zur ersten gehören die Plätze und die niedrigen Bauten, die mit genossenschaftlichen Wohnungen besetzt werden sollen. Sie fassen fast 20 Prozent. Das gehobene Wohnen, Büro, Gastronomie gehören mit einem Anteil von 80 Prozent zu den Nutzungen mit starker Wertschöpfung. Es entsteht eine interessante Mischung: Genossenschaftler bis zu Stadtnomaden, die sich in den teuersten Wohnungen in den Türmen einrichten. Zusammengefasst: Dank der Mehrausnutzung sind wertschöpfungsschwächere Nutzungen möglich. Das Konzept von Herzog & de Meuron zeigt auf, wie der Hyperkommerz der Migros und Kleinbetriebe wie ein Fahrradmonteur nebeneinander existieren können.

Voraussetzung für das Gelingen ist, dass der Grundeigentümer das auch so sieht. Da die Grösse der Wohnungen in den Türmen nach oben hin abnimmt, ist durchaus denkbar, dass auch Menschen mit grösserem Wohnungsanspruch hier wohnen. Familien werden nach meiner Ansicht die niedrigen Bauten bevorzugen. In den Erdgeschosses der niedrigen Blockbauten schlagen Herzog & de Meuron Ateliers und Dienstleistungen vor. Dies ermöglicht auch kulturellen Einrichtungen mit wenig Mietzins – ein wichtiger Beitrag in einem solchen Stadtquartier. Es hat beeindruckt, wie ernsthaft sich das Siegersteam mit dem Thema der Verdrängung kultureller Einrichtungen im Städtebau auseinandergesetzt hat und gleichzeitig der Grundeigentümerin einen Vorschlag präsentierte, wie mit einem grösseren Anteil an Nutzungen mit niedriger Wertschöpfung sie gleichzeitig verdienen kann. Dies entspricht dem Geist des Dreispitz-Areals.

Wie definitiv ist das Siegerprojekt? • Es ist kein finales Resultat, es ist ein Zustand. Es gibt auch noch Knackpunkte, wie der Aufgang vom Gundeldinger Quartier auf das Gottlieb-Duttweiler-Feld. Hier muss noch eine Verbesserung stattfinden. Doch unserer Meinung nach hat der Grünraum eine zentripetale Kraft für das Quartier. Zu den offenen Fragen zum Feld: Wir sind der Meinung, dass dieses auch öffentlich sein kann. Oder der Grundeigentümer könnte es inklusive Unterhalt als Mehrwertabschöpfung der Stadt übereignen.

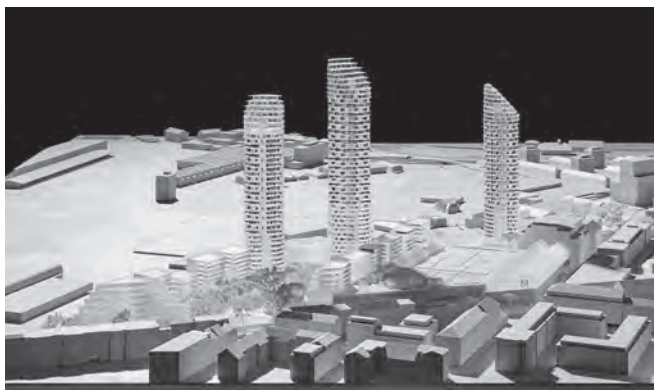
Und wir sprachen immer von einem Konzept, nicht von einem abschliessenden Projekt. Auffallend ist zwar, wie frappant die zylindrischen Wohntürme dem One-Park-Drive-Apartmenthaus ähneln, das Herzog & de Meuron in London derzeit bauen. Aber auf der Projektebene haben wir den Entwurf nie diskutiert. Der nächste Schritt wird ein konkretes Projekt sein auf der Grundlage dieses starken Konzepts.

Wie könnten die Etappen der Umnutzung aussehen? • Zuerst muss die Christoph Merian Stiftung die Baurechtsverträge mit der Migros und dem Dritten anpassen, damit die Etappierung gelingt. Herzog & de Meuron schlagen vor, als Erstes den Obi abzubauen und gemeinsam mit der Migros neu zu erstellen. Nachdem die Rampe auf das Dach der Migros durch eine temporäre Installation ersetzt ist, kann der Auffahrtszylinder ins Parkhaus gebaut werden. Dieses Gebäude soll nicht ein reines Verkehrsbauwerk werden, sondern auch anderen Zwecken dienen. Im Anschluss entstehen der Park, die Hochhäuser und die weiteren Bauten. Das Konzept zeigt, dass es auch funktioniert, wenn nur Teile davon umgesetzt werden. Und es belegt, dass das Gelände während der Umbauphase weiterhin nutzbar ist. Die Migros will auch während des Umbaus verkaufen. Herzog & de Meuron waren die Einzigen, die sich intensiv mit dieser Frage auseinandergesetzt haben.

Ensteht da nicht eine kleine Herzog-&-de-Meuron-Stadt? • Zuerst: Die Jury spürte, mit welcher Professionalität Herzog & de Meuron ihre Arbeit vorstellten und wie sie sich dafür engagierten. Aber es ist weder im Sinn des Auslobers noch die Meinung von Herzog & de Meuron, alles aus einer Hand zu bauen. Die Christoph Merian Stiftung hat sich vorbehalten, zu entscheiden wie und mit wem sie weiterfährt. Geschick haben übrigens Herzog & de Meuron den Masterplan *La Confluence* in Lyon als Referenz aufgeführt, bei dem sie einen Teil der Bauten realisieren – gemeinsam mit anderen Architekten. Interview: Katharina Marchat



Jurypräsident und emeritierter ETH-Professor Adrian Meyer: «Das Siegerprojekt ist kein finales Resultat.» Foto: Nelly Rodriguez



Modell: Architekten sehen das Areal als Kopf der Birsstadt. Foto: Michael Fritschi

Weiterbearbeitung

Architektur und Städtebau: Herzog & de Meuron, Basel
 Landschaft: Michel Desvigne Paysagiste, Paris
 Bauingenieur: ZPF Ingenieure, Basel
 Verkehr: Rapp Trans, Basel
 Bauökonomie: Odinga Piconi Hagen, Uster
 Nachhaltigkeit: Basler & Hofmann West, Zollikofen

Die Verfasser entwickeln auf der Basis von zwei neuen, quartiermassstäblichen Grünräumen eine offene Blockrandstruktur mit unterschiedlichen Typologien und einer kompakten Einbindung des bestehenden *MParcs*. Die Verknüpfung mit dem gründerzeitlichen Gundeldinger Quartier erfolgt über vier präzise definierte Stadtplätze, die sich selbstverständlich in die räumliche Ordnung einordnen. Drei Hochhausrotunden markieren diesen bedeutenden Ort. Herzstück des visionären Projekts sind die zwei verschiedenen, aber überzeugenden Grünräume: als erdgebundener Stadtplatz und als *Hochplateau*.

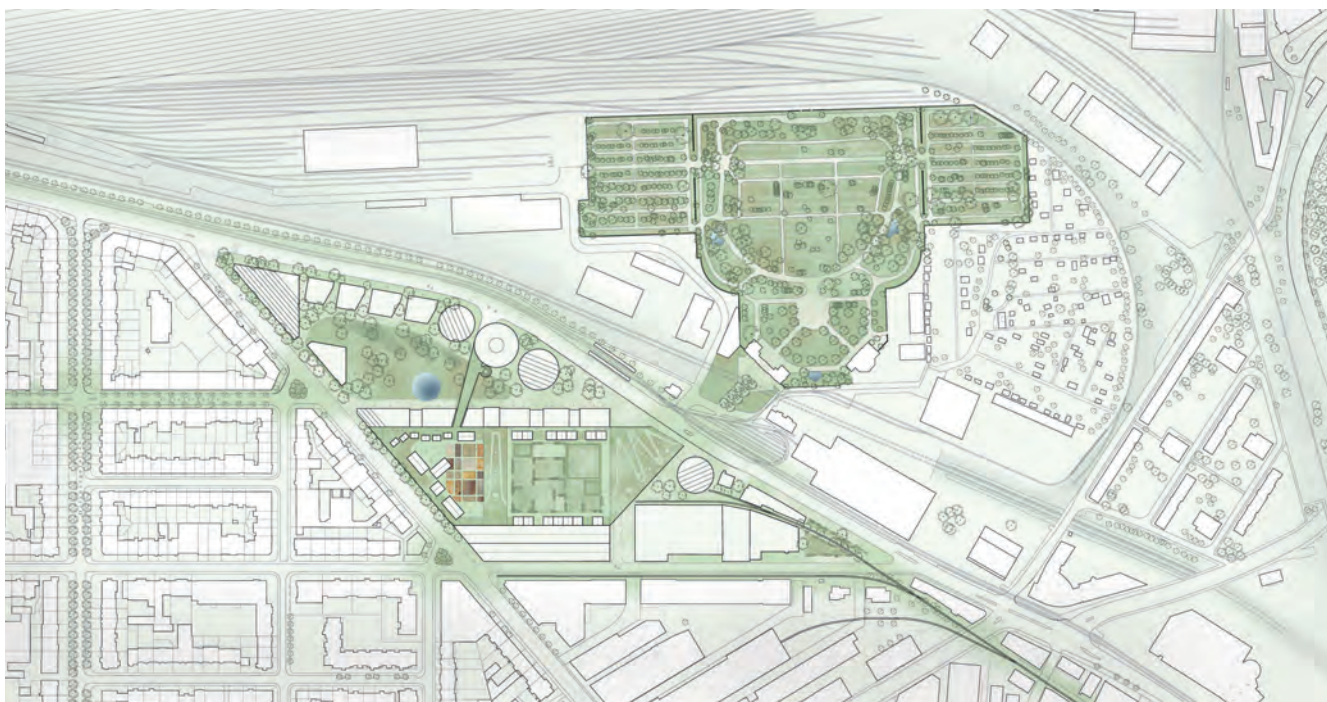
Mit einer unerwarteten Leichtigkeit verbindet das Projekt die scheinbar divergierenden Ansprüche an eine hohe Dichte mit jenen einer hochfrequentierten Detailhandelsfläche und qualitativ hochwertigen Freiräumen für das Quartier. Die Plausibilität des Vorschlags ist auch über die grosse Freiheit in den Prozessen hoch und verspricht eine überzeugende, durch viele Akteure geprägte Urbanität. Aus dem Jurybericht



Tor zum Quartier mit dem grosszügigen Ausgang zum Gottlieb-Duttweiler-Feld

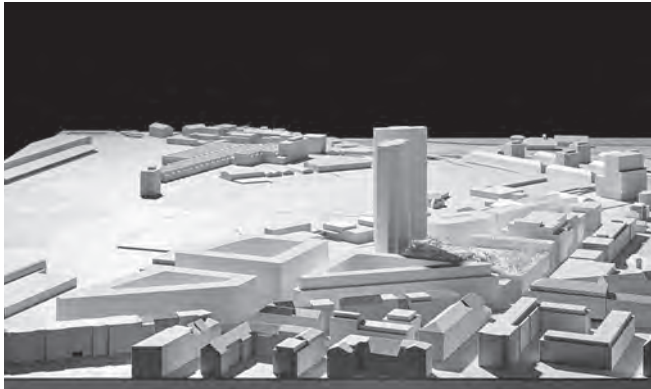


Eine Arkade als Vis-à-vis zum Park, der *Christoph-Merian-Anlage*.



Situation: zwei neue Parks neben dem Friedhof





Modell: Blockränder, zwei Hochhäuser und Verkaufsfläche Foto: Michael Fritschi

Ohne Rang

Architektur und Städtebau: Diener & Diener Architekten, Basel

Landschaft: Stauffer Rösch, Basel

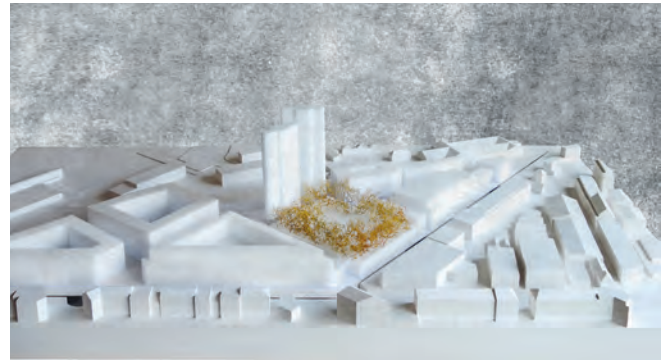
Verkehr: Gruner, Basel

Die Verfasser bilden die Nordspitze als Scharnier zwischen dem Gundeldinger Quartier und dem Dreispitz aus. Blockränder und grosse Bauten werden in ein Zusammenspiel gebracht und zur Bildung von Freiräumen eingesetzt. Die Blockrandtypologie mit verkehrsberuhigten Quartierstrassen in Nachbarschaft zum Gundeli wird als entspannter und schlüssiger Vorschlag betrachtet. Durch die Höhe werden sich diese beiden Blockränder hingegen im Ausdruck stark vom Gundeli abheben. Der heute den Ort prägende *MParc* bleibt auch in Zukunft Wahrzeichen. Mit der Figur zweier vorgestellter, 93 und 101 Meter hohen Hochhäuser bekommt der heute introvertierte Zweckbau *MParc* einen städtischen Auftritt. Entlang der Münchensteinerstrasse sind grosse, freistehende Gebäude vorgesehen. Zur Bildung einer Stadtkante ist dieser Ansatz verständlich und sinnvoll.

Die Jury würdigt bei diesem Vorschlag besonders die Stadttypologie mit der Weiterführung von Blockrändern aus dem Gundeli und die Überführung in gewerbliche Strukturen des Dreispitzes. Entlang der Münchensteinerstrasse wird diese Selbstverständlichkeit im Abschluss und Übergang zum Wolf jedoch vermisst. Aus dem Jurybericht



Blick in Richtung Nordspitzplatz

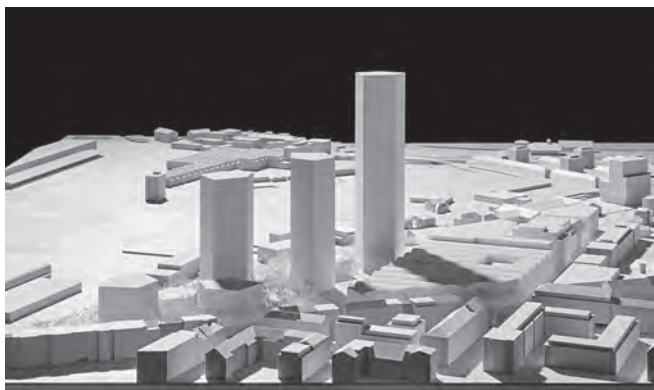


Modell mit Grünem Zimmer



Situation: Fortführung der Blockrandtypologie des Gundeldinger Quartiers





Modell: Die fünfeckigen Bauten sind verschieden hoch. Foto: Michael Fritschi



Die neuen Gebäude sind auf eine städtische Platte gestellt.

Ohne Rang

Architektur und Städtebau: Morger Partner Architekten, Basel
Landschaft: Westpol Landschaftsarchitekten, Basel
Verkehr: Metron, Brugg

Die Verfasser nehmen eine klare Unterteilung der Nordspitze vor. Den nördlichen Teil besetzen sie in lockerer Komposition mit sieben im Grundriss nahezu gleich grossen, unregelmässigen, fünfeckigen Türmen. Diese unterschiedlich hohen Gebäude beherbergen in den Erdgeschoss Quartiernutzungen, darüber wenige Büroggeschosse und rund 900 Wohnungen. Die Türme stehen auf einer städtischen Platte, die gemäss den Architekten als *Forum* funktionieren und die Bauten zusammenfassen soll. Als Referenz verweisen die Verfasser auf das paradigmatische Bild der Torres de Satélite von Luis Barragán und Mathias Goeritz, die in ihrer skulpturalen Anmutung damals zum Wahrzeichen eines neuen Stadtteils avancierten.

Die Wohnungen in den Türmen sind gut geschnitten, profitieren von unterschiedlichen Ausrichtungen und weiten Ausblicken. Aufgrund des vorherrschenden Typs *Turmwohnen* besteht allerdings die Befürchtung, dass stadtsoziologisch eine *Monokultur* entstehen könnte. Insgesamt würdigt die Jury den klaren und prägnanten Vorschlag. Es ist aber fraglich, ob der Entwurf die Nordspitze als lebendigen und atmosphärisch dichten Teil ins Stadtgefüge integrieren kann. Aus dem Jurybericht

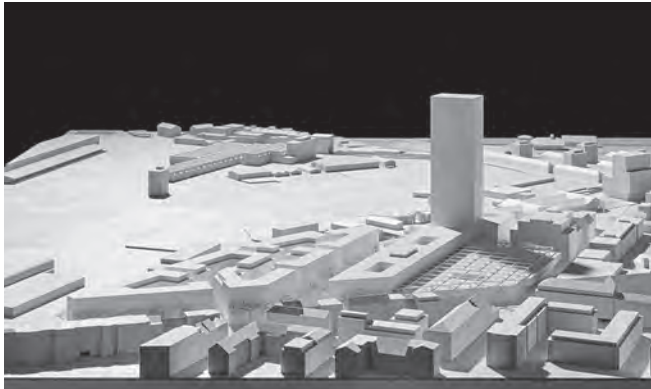


Höhen und Anordnung sind auch über den Lichteinfallswinkel bestimmt.



Situation mit Erdgeschoss: Cluster mit sieben unregelmässigen und fünfeckigen Bauten





Modell: im Zentrum ein länglicher Stadtpark Foto: Michael Fritschi

Ohne Rang

Architektur und Städtebau: Baukontor Architekten, Zürich
 Landschaft: Stefan Rotzler Landschaftsarchitekt, Gockhausen
 Bauingenieur: Jauslin Stebler, Zürich
 Verkehr: EBP Schweiz, Zürich
 Brandschutz: BDS Security Design, Bern
 Visualisierung: nightnurse images, Zürich

Mit Elementen des klassischen Städtebaus bauen die Verfasser den Vorschlag als Teil des Gundeldinger Quartiers auf. Das zentrale Element ist der Park. Im Süden wird der Platz durch ein neu entwickeltes und an den MParc anschliessendes Volumen mit einer erdgeschossigen Arkadenschicht gefasst, während im Norden mit differenziert geformten Wohnhöfen der räumliche Anschluss gefunden wird.

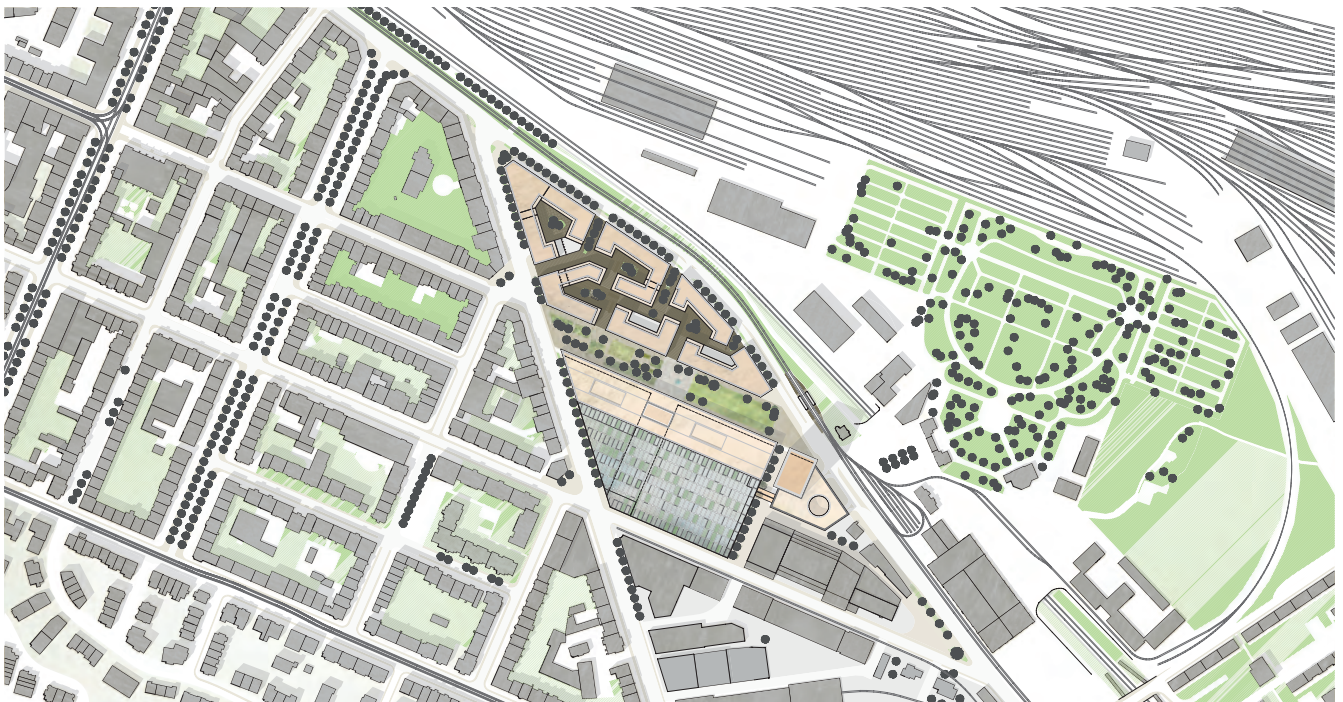
Es stellen sich Fragen zur Nutzungsqualität des Parks wegen der fehlenden Fassung zur Münchensteinerstrasse hin, die zu hohen Lärmmissionen führt und räumlich nur bedingt befriedigt. Die Parkierung auf dem Dach des Bestandsgebäudes ist pragmatisch gelöst, überzeugt aber der in diesem dichten städtischen Umfeld nicht. Die Funktionalität des MParcs ist ansprechend gelöst, es fehlt allerdings die für diese Nutzung wichtige Sichtbarkeit. So mischen sich in die hohe städtebauliche Qualität des Konzepts diverse funktionelle Mängel, die aus Sicht der Jury nur bedingt gelöst werden können. Aus dem Jurybericht



Das Einkaufszentrum wird erweitert, aufgestockt und erhält eine neue Front.

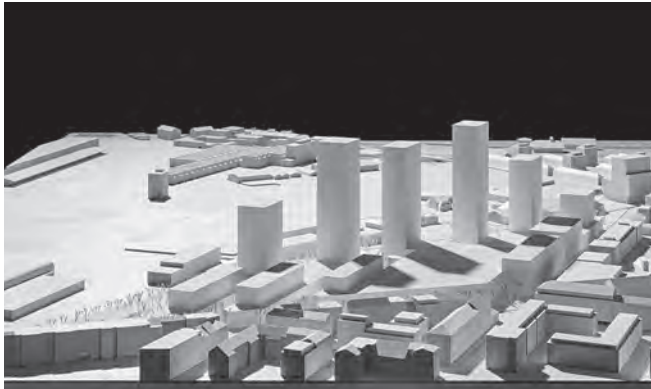


Kleine städtische Höfe und schmale Gassen in den Wohnblocks



Situation: labyrinthische Wohnblöcke, langgezogener Park, Erweiterung des bestehenden Einkaufszentrums und Hochhaus





Modell: Abschluss des Areals mit der Skyline der Hochhäuser Foto: Michael Fritschi

Ohne Rang

Architektur und Städtebau: Christ & Gantenbein Architekten, Basel
 Landschaft: Vogt Landschaftsarchitekten, Zürich
 Bauingenieur: Jauslin Stebler, Muttens
 Verkehr: Aegerter & Bosshardt, Basel

Das Konzept übernimmt die Richtung des historischen Bebauungsmusters. Durch die ehemalige Gleisführung ergab sich schon immer eine Verwebung mit der Strassenführung im Gundeldinger Quartier. Das Konzept versteht sich als Überhöhung dieses Grundrasters. Auf Sockelbauten und an das Plateau des *MParcs* werden in den unteren Geschossen Familienwohnungen mit unterschiedlichen Typologien angeordnet und darüber die kleineren Einheiten für die *Stadtnomaden*. Diese Disposition mit den sorgfältigen Grundrissen und der Anbindung an die gemeinschaftlichen Dachgärten auf den Sockeln überzeugt. Gegen die Münchensteinerstrasse, als volumetrischer Abschluss und Überhöhung des Stadtkörpers, steigen sechs Hochhäuser aus dem Sockel auf. Sie bilden eine differenzierte Silhouette. Diese Setzung im Sinne einer Sichtbarmachung der Kontinuität von bestehenden und neuen Strassenräumen ist das prägende Merkmal des Vorschlags. Insgesamt würdigt die Jury den eigenständigen Beitrag als Grundlage für eine nachhaltige Planung. Fragen zur Tauglichkeit des Grünraums auf dem *MParc* bleiben offen. Aus dem Jurybericht



Der zentrale Freiraum bildet ein Forum.

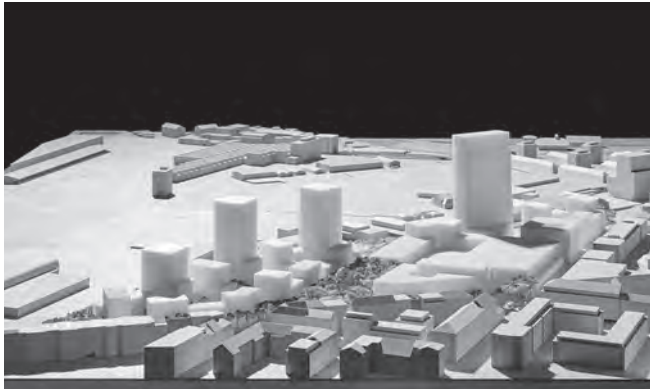


Geometrie der Geleise und Strassen des Logistikareals übernehmen



Situation: lineare Struktur mit schmalen Strassenräumen und spitzwinkligen Verzweigungen





Modell: unterschiedliche Typologien und Massstäbe Foto: Michael Fritschi

Ohne Rang

Architektur und Städtebau: Hosoya Schaefer Architects, Zürich
 Landschaft: Müller Illien Landschaftsarchitekten, Zürich
 Bauingenieur: Schnetzer Puskas Ingenieure, Zürich / Basel
 Verkehr: IBV Hüsler, Zürich

Die Verfasser schlagen, entlang einer mittigen Achse, der sogenannten Gleispromenade, zwei Plätze als Orientierungspunkte im neuen Quartier vor. An dieser Promenade, die von der Güterstrasse im Gundeldinger Quartier bis in die Münchensteinerstrasse führt, sind alle wesentlichen fussläufigen Erschliessungen als räumliche Sequenzen von Enge und Weite vorgesehen. Der Quartierplatz soll die unterschiedlichen Typologien und Massstäbe miteinander verknüpfen.

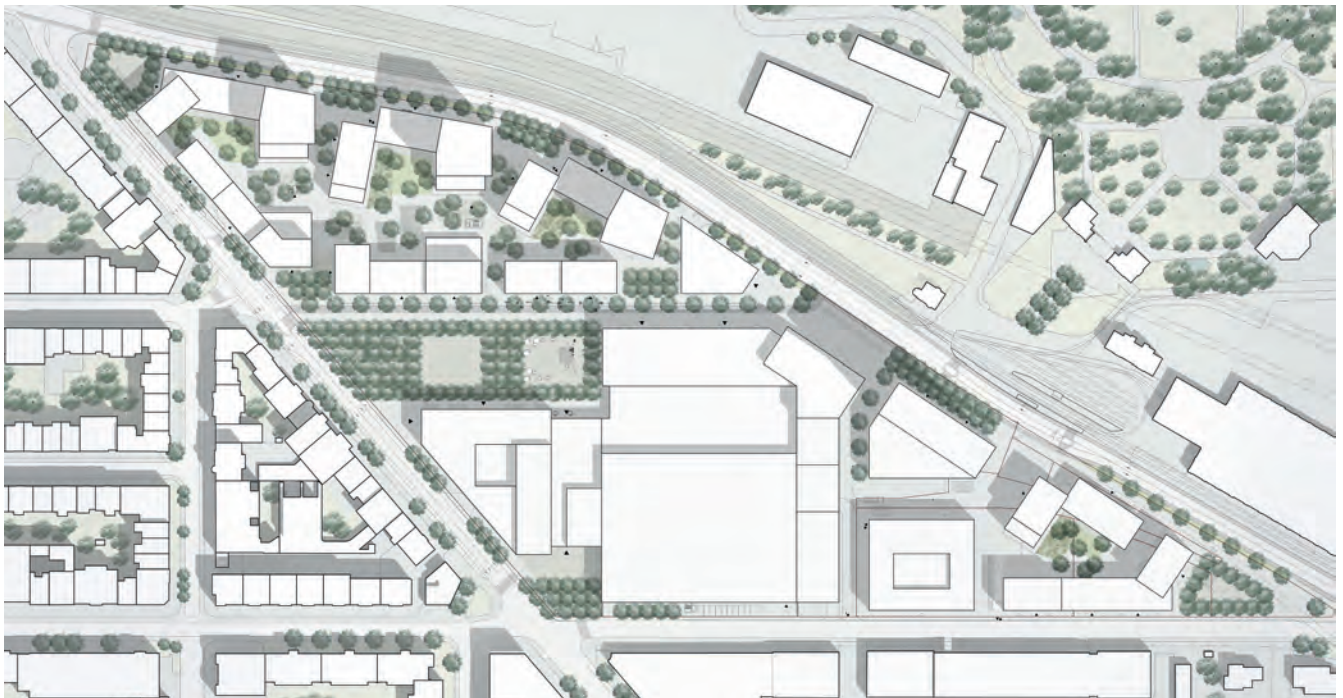
In vielen Teilbereichen, von der Gleisbogenallee bis zur Organisation des neuen *MParcs*, von der Anordnung der Wohnhöfe bis zur Etappierung und der Verkehrsführung, zeigt das Konzept kluge Ansätze und in sich nachvollziehbare Lösungen. In der städtebaulichen Zusammenwirkung, in der Auseinandersetzung mit der Geschichte des Orts und dessen Umgebung und den resultierenden wichtigen Massstabsprüngen fehlt der Arbeit eine erkennbare, übergeordnete und trotzdem adaptierbare Idee. Alle Teile stehen miteinander in einer gewissen Korrespondenz, aber es entsteht kein eigentliches Ensemble als Grundlage für ein nachhaltiges Planungskonzept. Aus dem Jurybericht



Kleine Freiräume bieten Nischen und Möglichkeiten der Aneignung.



Auf dem zentralen Quartierplatz



Situation mit geschützten Wohnhöfen, Einkaufs- und Bildungszentrum und Scheibenhochhaus

